

TRIGGERWARNUNG

Bei dieser Ausgabe wird – wie beschrieben – im besonderen Maße auf Gewalt eingegangen. Es kommen unter anderem Frauen zur Sprache, welche über Gewalt bei der Geburt,

Er schlägt sie: Jede dritte Frau in Deutschland ist mindestens einmal im Leben von physischer sowie sexueller Gewalt durch den eigenen Partner betroffen.

Anlässlich des Internationalen Tags zur Beseitigung von Gewalt an Frauen, welcher jährlich am 25. November stattfindet, präsentiert Euch die :bsz diese Sonderausgabe. Wir möchten aufklären und informieren: Wann, wie und warum entsteht Gewalt gegen Frauen? Was ist als gewalttätige Handlung zu werten? Und noch wichtiger: Gibt es Schutzräume und Anlaufstellen für betroffene Menschen? An der RUB? In Bochum? An wen können wir uns wenden? Lest über ein Thema, das jede:n etwas angeht, denn Gewalt betrifft letzten Endes nicht nur weiblich gelesene Personen. Mehr dazu und zu anderen wichtigen wie feministischen Themen erfahrt Ihr auf den nächsten Seiten.

:Die Redakteurinnen

JA, NEIN, VIELLEICHT?

Warum Konsens in vielen Situationen so wichtig ist. Ein Interview

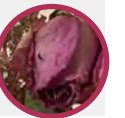
4



VON GEBURT AN ERFAHREN FRAUEN GEWALT ...

... sogar beim Gebären selbst!

8



Alle Artikel und mehr im Internet unter:

Website: bszonline.de

Facebook: :bsz

Twitter: @bszbochum

Insta: @bszbochum

Content Note und Trigger Warning

Auf dieser Seite geht es um Gewalt und Missbrauch gegen Frauen, unter anderem sexueller Natur. Falls dies ein schwieriges Thema für Euch ist, raten wir, diese Seite lieber zu überspringen. Falls Ihr Euch in einer Situation befindet, in der Ihr Missbrauch erfahrt, haben wir Euch auf Seite 5 eine Liste von Anlaufstellen zusammengestellt, bei denen Ihr Euch melden könnt.

Die Facetten der Gewalt

Gewalt gegen Frauen hat viele Facetten: physische, psychische, sexuelle und digitale Gewalt können verschiedene Gesichter annehmen. Auch werden die verschiedenen Arten der Gewalt oft kombiniert, um Frauen einzuschüchtern und zu terrorisieren. Die Täter:innen sind dabei meistens sogar diejenigen, die den Frauen am nächsten stehen. Die kriminalistische Auswertung der Partnerschaftsgewalt des Bundeskriminalamts (BKA) von 2020 ergab, dass 37,9% der Täter:innen ein:e ehemalige:r Partner:in ist, während zu 32,3% Ehepartner:innen und zu 29,4% Partner:innen einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft die Tat begangen haben. Davon sind 79,1% der Tatverdächtigen männlich und 20,9% weiblich. Die kriminalistische Auswertung zeigt auch, dass sich die Opferzahl von Partnerschaftsge-

walt erhöht hat – während die Opferzahl bei 2016 noch bei 133.080 lag, hat sich 2020 die Zahl auf 148.031 erhöht. Aus einer Erhebung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geht hervor, dass jede vierte Frau mindestens einmal in ihrem Leben Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt durch einen früheren oder aktuellen Partner wird. Auch, wenn die Gewalt gegen Frauen nicht erst bei Partnerschaftsgewalt anfängt, legt diese jedoch offen, worum es den meisten Täter:innen geht: Ein Macht- und Überlegenheitsgefühl. Die patriarchalen Strukturen, die sich durch unser gesellschaftliches Leben ziehen, machen dadurch besonders FLINTA zum Opfer ihrer Gewalt. Weiblichkeit wird als Schwäche verstanden und für Machtspiele ausgenutzt.

Wie sieht Gewalt gegen Frauen aus? Neben den bekanntesten Gewaltformen Häuslicher Gewalt, Femizide und Vergewaltigung, zählen auch Zwangsheirat, weibliche Genitalverstümmelungen und Säureattentate als Gewalt gegen Frauen. Jedoch fängt Gewalt nicht erst dann an, wenn Frauen bereits körperlich oder sexuell verletzt werden. Sexuelle und physische Gewalt werden oft von psychischer Gewalt begleitet und sind meistens das Mittel, das Täter:innen nutzen, um Frauen gefügig zu machen. Doch gerade, wie sich viele Betroffene unsicher sind, ob das, was sie erfahren, schon psychische Gewalt ist, holen sie sich oft erst dann Hilfe, wenn die psychische Gewalt von physischer begleitet wird. Jedoch machen es die Täter:innen den Betroffenen oft nicht leicht sich Hilfe zu holen. Durch bewusste Manipulation und Methoden wie gaslighting kontrollieren sie die Betroffenen und erschweren ihnen den Weg sich Hilfe zu holen.

Durch die voranschreitende Digitalisierung der Gesellschaft sowie die steigende Beliebtheit von Social

Media wird gerade die digitale Welt immer häufiger zu dem Ort, an dem sich unterdrückende Strukturen und Missbrauch abspielen. Erpressung mithilfe von Nacktfotos, Cybermobbing und Todesdrohungen sind Formen der Gewalt, die Frauen in der digitalen Sphäre erfahren. Die Anonymität der Täter:innen erschwert meist die Anzeige und Strafverfolgung. Gleichzeitig ist das Phänomen von Cybergewalt noch so jung, dass die Politik noch nicht damit umzugehen schafft. Das European Institute for Gender Equality (EIGE) veröffentlichte 2017 ein Papier, in dem sie den EU-weiten Forschungsstand zu Cybergewalt gegen Frauen darstellten. Da es bisher wenig Forschung und Statistiken zu der Thematik gibt, konnte das EIGE kaum Schlussfolgerungen ziehen. Klar ist jedoch, dass Frauen signifikant häufiger von Cybergewalt betroffen sind und, dass diese oft mit Offline-Gewalt einher geht. Dies unterstreicht, dass Cybergewalt eine wachsende Bedrohung für Frauen ist, wenn auch das Problem erst seit einigen Jahren besteht.

In der 2011 verabschiedeten Istanbul Konvention versteht die Europäische Union Gewalt gegen Frauen „als eine Menschenrechtsverletzung und eine Form der Diskriminierung der Frau verstanden und bezeichnet alle Handlungen geschlechtsspezifischer Gewalt, die zu körperlichen, sexuellen, psychischen oder wirtschaftlichen Schäden oder Leiden bei Frauen führen oder führen können, einschließlich der Androhung solcher Handlungen, der Nötigung oder der willkürlichen Freiheitsentziehung, sei es im öffentlichen oder privaten Leben.“

Die Regierung erkennt das Problem der Gewalt gegen Frauen an und bietet Betroffenen Hilfe an. Das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben bietet deswegen das Hilfefon „Gewalt gegen Frauen“ an – unter der Nummer 0800116016 können sich Betroffene Hilfe holen. Eine weitere Hilfestellung bieten Frauenhäuser, unter frauenhaus-suche.de gibt es Informationen zu der Verfügbarkeit der Frauenhäuser. Doch viele Stimmen fordern, dass es nicht erst dann Hilfestellungen geben kann, wenn es bereits zu spät ist. Präventive Maßnahmen sind möglich, damit Gewalt überhaupt nicht stattfinden

muss. Deutschland hat sich durch die Teilnahme an der Istanbulkonvention auch dazu verpflichtet. Die Konvention, die Deutschland 2011 unterzeichnete und erst 2017 beschloss, ist seit 2018 in Kraft gesetzt. Die Säulen der Konventionen sind die vier P: Schutz (Protection), Prävention (Prevention), Strafverfolgung (Prosecution) und integrierte Maßnahmen (Integrated Policies). In diesem Jahr findet ein Evaluationsbesuch der Konvention statt, die offenlegen werden, inwiefern Deutschland sein Versprechen gegenüber der Abschaffung von Gewalt gegen Frauen gehalten hat.

HILFE AN DER RUB

Ihr seid Euch unsicher darüber, wo Euch zugehört wird? In diesem Artikel erhaltet Ihr einen Überblick über erste Anlaufstellen an unserer Universität.

Grundsätzlich sei zunächst gesagt: Wenn Ihr Opfer von Gewalt werdet, kann es sehr schwer sein, darüber zu sprechen. In den meisten Fällen halten die Betroffenen den Mund. Dieses Verhalten führt gerade bei routinierter Gewalt in Beziehungen dazu, dass sich natürlich überhaupt nichts ändert. Wenn Ihr aber Euren Mut zusammennehmt, und Euch öffnet, dann könnt Ihr Euren persönlichen Teufelskreisen entkommen:

Sprecht! Ob mit Kommiliton:innen, Dozent:innen oder

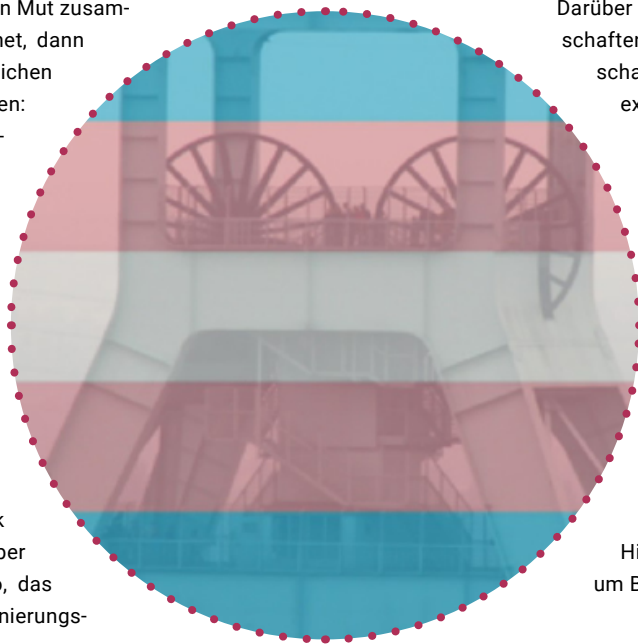
Freund:innen, es ist unwahrscheinlich, dass Ihr zurückgewiesen werdet. Ihr müsst nicht direkt zur

Polizei, wenn Ihr die Kraft (noch) nicht aufbringen könnt oder Euch das Informieren der staatlichen Behörden als ein zu drastischer Schritt erscheint. Die Ruhr-Universität Bochum bietet Euch auch erste Anlaufstellen an, die Ihr nutzen könnt. Prinzipiell könnt Ihr Euch immer bei der Zentralen beziehungsweise Psychologischen Studienberatung melden. Ihr erreicht sie unter 0234/3233865. Unter diesem Link findet Ihr die Website: tinyurl.com/35tykrnm. Darüber hinaus verfügt die RUB über ein Gleichstellungsbüro, das sich insbesondere für einen umfassenden Diskriminierungs-

schutz einsetzt und Menschen berät und nach eigener Aussage „empowert“. Ihr könnt Euch direkt an die Zentrale Gleichstellungsbeauftragte Frederike Bergstedt wenden: 0234/3237837, <https://www.chancengleich.ruhr-uni-bochum.de/>. Außerdem stellt das Autonome Frauen*Lesben Referat eine sichere Anlaufstelle dar. Es ist erreichbar unter: 0234/3227862, <https://tinyurl.com/yckpmhed>.

Darüber hinaus weisen einige Fachschaften, beispielsweise der Fachschaftsrat Chemie/Biochemie, explizit auf ausgewählte Personen des Fachs hin, mit denen ihr sprechen könnt, wenn ihr von sexualisierter Diskriminierung und Gewalt betroffen seid. Allgemein könnt Ihr euch natürlich immer an Eure Fachschaftsvertreter:innen wenden! Scheut Euch nicht, Euch mitzuteilen. Auf der Seite 5 dieser Ausgabe findet Ihr weitere Informationen zu Hilfs- und Anlaufstellen in und um Bochum.

:Rebecca Voeste



Wenn wir über Gewalt gegen Frauen sprechen, müssen wir auch über Gewalt gegen trans* Personen und genderqueere Menschen reden.

QUEERE RÄUME FÜR TRANS* MENSCHEN

Transmisogynie – das ist die Bezeichnung der US-amerikanischen Autorin und Aktivistin Julia Serano. Dieser Begriff beschreibt die Diskriminierung, die trans* Personen erfahren, wenn sie sich weiblich präsentieren. Die Gewalt gegen trans* Menschen ist besonders hoch: Weltweit wurden zwischen dem 1. Januar 2008 und dem 30. September 2019 weltweit 3.314 trans* Personen ermordet – und das sind nur die bestätigten Fälle, die Dunkelziffer liegt wahrscheinlich sehr viel höher. Dass die Diskriminierung zu psychischer Belastung führt, überrascht deswegen wenig, doch die Folgen der Diskriminierung sind verheerend: eine Studie der American Medical Association von 2018 ergab, dass trans* Jugendliche ein fünf- bis sechsmal höheres Suizidrisiko als cis Jugendliche haben. Über diese erschreckenden Zahlen muss geredet werden, genauso wie über die Problematiken, denen trans* Menschen in ihrem Alltag begegnen. Außerdem müssen sichere Räume für trans* Personen geschaffen werden, in denen diese wichtigen Konversationen stattfinden können. Deswegen möchten wir Euch hier einige Räume in Bochum, Umgebung und an der RUB vorstellen, die genau diesen sicheren Ort darstellen. Alle diese Orte sind queerfreundlich, einige sind auch nur für trans* Personen.

eingeladen sind. Einen Raum für queere Themen bietet das Autonome Schwulenreferat, das im November zum ersten Mal trans* Café T*Time veranstaltete. Das Café bietet als ein Ort explizit nur für trans* Personen einen safe space, in dem Ihr Euch über jegliche Themen austauschen könnt. Ein weiterer queerer Ort, in dem trans* Menschen willkommen sind, ist die Gruppe Queer an der RUB.

Der **Verein Rosa Strippe** setzt sich mit seiner Arbeit für die Probleme und Thematiken von queeren Menschen ein. Neben mehreren queeren Veranstaltungen und Cafés bietet die Rosa Strippe die trans* Guppe WandelBAR an, die nicht nur einen Ort für Austausch bietet, sondern auch regelmäßig verschiedene Aktivitäten wie Filmabende, Buchbesprechungen und Grillabende bietet. Des Weiteren bietet die Rosa Strippe freitags von 13-15 Uhr und nach Terminvereinbarung eine telefonische trans*Beratung an.

RÄUME IN DER UMGEBUNG

Einen weiteren Ort für FLINTA bietet das **Projekt LesBiT*akeover** Dortmund, das die Sichtbarkeit für queere Frauen erhöhen möchte, indem sie ihnen einen Raum schaffen. Das Projekt veranstaltet Quiz Nights, Brunches, Walk in the Park und mehr. Ziel ist es „Hetero-Locations“ für einen Abend zu übernehmen.

Der Trans*Treff im Dortmunder Sunrise bietet trans* Jugendlichen und jungen Menschen zwischen 13 und 23 einen Ort des Austauschs.

:Augustina Berger

RÄUME AN DER RUB

Das **Autonome Frauenlesbenreferat** bietet Veranstaltungen für FLINTA-Personen, zu denen auch trans* Menschen herzlich



Der große Konsens

Triggerwarnung/Contentnote:

Auf den folgenden Seiten wird es primär um Gewalt in Beziehungen besprochen, wenn Du Dich bei diesem Thema nicht wohlfühlst, empfehlen wir Dir, dieses Interview zu meiden.

Rund 81 Prozent der betroffenen FLINTA erfahren Gewalt in Partnerschaften. Im Jahr 2020 wurden 139 Frauen durch Partnerschaftsgewalt getötet. So scheint es für viele klar, wenn man von Gewalt in Beziehungen spricht, dass meist die höchste Eskalationsstufe gemeint ist. Jedoch fängt Gewalt auf den verschiedensten Ebenen früher an! Im Gespräch mit der ausgebildeten Sexualpädagogin Mascha haben wir über Konsens in Beziehungen gesprochen und wie wichtig es ist, zu erlernen seine Grenzen durchzusetzen.

bsz Was ist Konsens?

Mascha: Konsens ist ertseinmal ein Riesenwort und ich muss sagen, ganz lange konnte ich nichts damit anfangen und fand den Begriff unsexy. Ich persönlich finde der Begriff klingt sehr mechanisch und nicht so menschlich. Nach dem Motto: „Wir besprechen jetzt vorher ganz konsensuell, sozusagen wir finden einen gemeinsamen kleinsten Nenner“. Inzwischen habe ich lernen dürfen, dass Konsens eigentlich unfassbar, und ich benutze jetzt sehr bewusst dieses Wort „unfassbar“, sexy sein kann, wirklich. Letztlich bedeutet Konsens sehr viele verschiedene Sachen; aber es bedeutet, dass alle beteiligten Personen zustimmen in dem Moment und die Möglichkeit haben die Situation im Notfall zu beenden. Ich finde, das ist der key factor in dem Zusammenhang.

Letztlich findet eine Grenzüberschreitung - wenn man es ganz wortwörtlich nimmt - schon in dem Moment statt, wo ich den anderen Körper berühre. Damit überschreite ich schon eine körperliche Grenze! Und dann sollte man sich fragen, wie okay das ist oder ob die andere Person in dem Moment auch so empfindet.

Ist es den weiblich gelesenen Menschen so anerzogen worden, dass dann einfach mitzumachen, wenn der Mann möchte?

Ja, das ist ein riesengroßes Problem und das betrifft unfassbar viele weiblich gelesene Person oder ehrlich gesagt auch viele queer People. Ich würde sagen, fast jede Person, die nicht männlich sozialisiert wurde, lebt zumindest in einer dauerhaften Anspannung, dass eine ihrer Grenzen überschritten werden könnte. Selbst wenn es der Person noch nicht selbst passiert ist, ist es so omnipräsent. Und das ist quasi das kollektive Trauma, mit dem wir uns begegnen: Weiblich sozialisierte Person mit der inneren Anspannung „irgendwie könnte jemand eine Grenze überschreiten“ und männlich sozialisierte Personen mit der Anspannung „ich könnte gerade eine Grenze überschreiten“. Letztlich sozialisieren wir Jungs ja auch in die Richtung, also es gibt ja immer noch diese Ideen von: „Du musst dreimal Fragen oder du musst ihr dreimal ein Angebot machen und zweimal Nein ist ok, aber beim dritten Mal wird sie schon ja sagen“. Diese Mythen gibt es ja immer noch und die sind glaube ich, sehr viel präsenter, als wir uns das vorstellen können.

Quasi dieses aus dem Kindergartensprech: Wenn er dich schlägt, dann mag er dich?

Das spielt genau da rein und das ist drastisch, weil in diesem Beispiel geht es ja wirklich Richtung körperliche Gewalt. Man muss aber auch sagen, dass ich nicht davon ausgehe, dass Jungs, die das damals getan haben, dies heute auch noch machen. Jedoch sagt es unfassbar viel über unsere Kultur aus, in der das noch eine Vorstellung ist. Ich nehme mal das Beispiel *Twilight*. Das Buch kam 2004 raus und die Geschichte ist nicht konsensuell, hat mich aber in der Jugend geprägt und mir ein Bild gezeigt wie sexy Beziehungen aufgebaut sind: Er macht Ansagen, sie sagt „ach nee“, er sagt „doch das ist gut für dich!“ Und sie sagt dann „ja ok!“

In Werbekampagnen wird gerne gezeigt, das FLINTA sich schützen sollen, entzieht das die Verantwortung des Mannes?*

Total. Ich finde es auch eine totale Verdrehung von Verantwortung. Und deswegen müssen Männer in dem Bereich gebildet werden, und zwar nicht nur nach dem Motto „mach das selbst nicht“, sondern auch „hab ein Auge drauf!“ Der Fall um einen bekannten Komiker hat gezeigt, wie vermeintlich alle ein bisschen wussten, was los war, aber auch nichts gesagt haben, weil er ein sympathischer Typ ist. Und genau sowas passiert häufig, dass der Umkreis von Betroffenen

sich denkt: „Das hätte ich jetzt aber von ihm nicht gedacht, der ist doch immer gut drauf und hat immer Stimmung gemacht. Warum war der jetzt plötzlich übergriffig?“ Das sollten wir aber eigentlich langsam gelernt haben, dass es eben doch auch häufig die netten, lustigen, beziehungs-fähigen Typen sind.

Denn sonst macht die Statistik wenig Sinn, dass hauptsächlich Übergriffe und vor allem sexuelle Übergriffe in der

Beziehung selbst stattfinden.

Der Creepy-Dude, der nachts aus dem Busch springt, das ist eher der Sonderfall.

Hat Konsens immer was mit Sex zu tun?

Man kann Konsens auch in der ganz normalen nicht sexuellen Begegnung üben. Also das braucht natürlich Übung, das fühlt sich am Anfang vielleicht etwas ungewohnt an, aber das ändert sich schnell und ist ein totaler Game Changer. Ich habe Menschen kennengelernt, die das praktizieren und es ist so schön mit ihnen zu sprechen, weil das ein Gespräch auf Augenhöhe ist. Das sind einfach Menschen, die regelmäßig checken und fragen: „Ist es gerade ok, was hier passiert?“ Zum Beispiel wenn jemand auf einem Date ist, und dann kommt das Gespräch auf die vorherige Beziehung. Wenn eine der Parteien das schnallt und einmal fragt:

„Ist es ok für dich, wenn ich davon erzähle?“, das ist schon Konsens, denn sie haben die Möglichkeit nein zu sagen. Vor allem für Menschen mit Vagina und Vulva ist es wichtig und notwendig, das Angebot zu kriegen und kurz innezuhalten und sich selbst zu fragen, will ich das? Konsens kann also auch geübt werden in einem normalen Gespräch und kann auch wirklich sexy sein. Wenn jemand zum Beispiel sagt: „Darf ich dich küssen?“ und du für

dich weißt, ich darf ja oder nein sagen!



Sollte Konsens schon im Kindesalter gelehrt werden?

Ja, ich glaube daran, Konsens und gewaltfreie Kommunikation zusammengekoppelt irgendwie beizubringen, da der Hintergedanke ist: Du als Person reagierst emotional auf dein Umfeld oder mit allem was du gelernt hast und dann bist du dafür verantwortlich mit diesem Wissen in die Welt zu gehen und niemand anderes sollte dir die Möglichkeit geben, das zu zeigen. Ich glaube schon Grundschulkinder können gewaltfreie Kommunikation lernen und das ist absolut notwendig, weil dann würden wir lernen nachzufragen, also mit unseren gegenüber einzuchecken. Daraus kann ein Moment von Sicherheit entstehen, in dem viel mehr Freiheit möglich ist. Unser jetziges Verständnis von Freiheit auch gerade in Bezug auf Sexualität ist gar nicht so frei! Wir wiederholen irgendwelche Skripte, die uns vorgegeben wurden. Deswegen sollten Kinder es lernen.

Sie sind viel mehr bei sich selbst und haben sich noch nicht framen lassen, wie Beziehungen auszusehen haben.

Welche Rolle spielt das Arrangieren in der Beziehung?

Deswegen habe ich am Anfang gesagt, für mich war eine der größten Lernerfahrungen zum Thema Konsens in der Sexualität, dass ich „Nein, Stopp“ sagen durfte. Und das ist ein harter Prozess. Das, was dann passiert, wird schwer!

Außerdem könnte konsensueller Sex bedeuten, dass wenn wir mit dem Sex anfangen und ich merke irgendwann, ich

bin mit dem Kopf oder Körper gar nicht mehr so richtig dabei, und wenn man sich dann denkt: „Ich kann nicht mehr so richtig dabei sein, ich performe gerade“, sollte man „Stop, wir hören jetzt hier auf!“ sagen. Das ist wirklich hardcore, aber geiler Konsens! Wenn man das kann und dazu gehören zwei Personen, die eine, die es anspricht und die andere, die es aushält, dann hat man eine richtige Grundlage und es erlaubt mir zu merken, was in meinem Körper passiert. Der Pornosex mit Fake-Orgasmus fällt aus, sondern man hat Sex für sich und seinen Körper!

Welche Rolle spielt die Angst in diesem Konstrukt?

Es liegt daran, dass wir es nicht lernen dürfen. Als weiblich sozialisierte Person lernen wir: Sei nett, Sorge für gute Stimmung, sei fürsorglich, guck, dass es allen gut geht, und das ist das Gegenteil von „Nein, Stopp!“. Deswegen können und müssen wir aber auch das „Nein, Stopp!“ außerhalb der Sexualität lernen. Gleichzeitig muss die andere Seite doppelte Aufarbeitung leisten, denn sie muss lernen aus diesem: „Ich nehme mir das, was ich möchte“ rauszukommen. Für Konsensarbeit ist auch Aftercarework immens wichtig.

Also auch zu lernen nach dem Sex, wenn



es irgendwie möglich ist, unangenehme Dinge ansprechen zu können oder zu fragen: „War das gerade ok?“

Wie geht man damit um, wenn eine Person es gar nicht mitbekommt, weil sie schläft oder dadurch wach wird?

In manchen Beziehungen ist sowas abgesprochen und für beide Parteien konsensuell, ich persönlich würde aber empfehlen da immer noch mal nachzufragen, da es manchmal sein kann, dass die Vorstellung eine andere ist und die Person sich doch nicht so wohl fühlt. Einige kommen in eine Starre und diese ist eine Traumareaktion und ich weiß, Trauma ist ein superschweres Wort. Doch dieser Freeze-Moment, das ist ein Trauma! Der Körper kommt eben in Stresssituationen nicht nur in den Fight and Flight, sondern auch Freeze Modus, wenn es einfach zu einer großen Überforderung vom Nervensystem kommt. Dann geht er in Schockstarre und wenn das einmal passiert ist, dann braucht es ganz viel gute Arbeit, um da wieder herauszukommen. Und sowas passiert sehr vielen insbesondere weiblich gelesenen Personen in ihrem Leben. Darüber müssen wir reden und meist finden solche Gespräche in einem Nebensatz statt. Und ich lege ihnen nicht das Wort Vergewaltigung in den Mund, aber nach meinem Verständnis waren die Erzählungen nah dran.

:Dieses Interview führte Abena Appiah

HILFE IN BOCHUM

Die Stadt Bochum bietet einige Anlaufstellen, an die Ihr Euch bei Gewalterlebnissen wenden könnt. Hier erhaltet Ihr eine Übersicht.

Falls Ihr nicht die Uni-internen Beratungsmöglichkeiten nutzen möchtet, könnt Ihr auch die Angebote der Stadt Bochum und der Ortsvereine nutzen. Allgemein könnt Ihr natürlich auch die Polizeipräsidien der Stadt Bochum aufsuchen. Wer sich jedoch aus verschiedenen Gründen mit dem Gedanken, mit Polizist:innen zu sprechen, nicht wohlfühlt, könnte das Gespräch mit den hier aufgeführten Hilfsstellen suchen.

Rosa Strippe e.V.

Psychosoziale Beratung für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans*Personen
0234/19446
www.rosastrippe.de

Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum

0234/235464
Sprechstunde (rund um die Uhr): 0176 61593088
mfh-bochum.de

Weißer Ring e.V.

0234/413398
bochum-nrw-westfalen-lippe.weisser-ring.de/

Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung

0234/30790-30
www.caritas-bochum.de/

Referat für Gleichstellung, Familie und Inklusion der Stadt Bochum

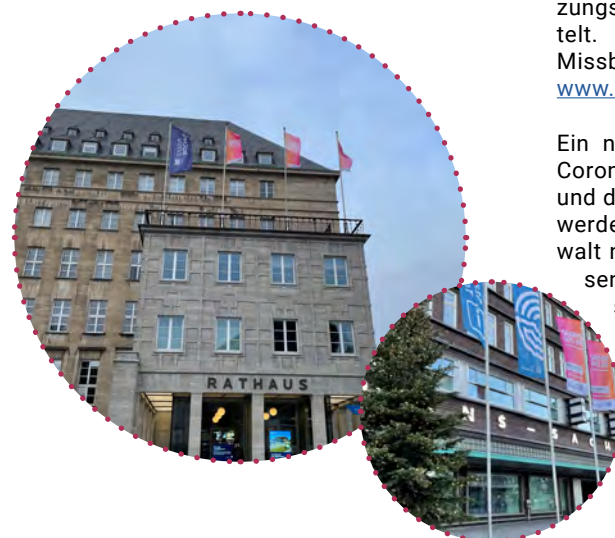
Regina Czajka
0234/9101155
www.bochum.de/gleichstellungsstelle

Wildwasser Bochum e.V.

Beratungsstelle für Opfer sexueller Gewalt und Prävention
0234/297666 (telefonische Beratung: Donnerstags 11-13 Uhr)
www.wildwasserbochum.de/

Frauenberatungsstelle NORA e.V.

Beratung für Frauen und Mädchen
0234/9629995/6
www.frauenberatungsstelle-bochum.de



Ferner könnt Ihr Euch an überregionale Anlaufstellen wenden, wie zum Beispiel an Frauen gegen Gewalt e.V.. Dabei handelt es sich um den Bundesverband der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen. Dieser Zusammenschluss von mehr als 160 Beratungsstellen und 200 Frauennotrufen bietet seit über 30 Jahren Frauen und Mädchen unkompliziert und wohnortnah Hilfe: www.frauen-gegen-gewalt.de. Alle Beratungsstellen sind, wie angegeben, telefonisch erreichbar. Aber Ihr könnt sie natürlich auch hier in Bochum aufsuchen. Wenn Ihr Euch jedoch wohler damit fühlt, nur zu telefonieren, könnten für Euch gerade die folgenden beiden Telefonnummern als deutschlandweite Anlaufstellen interessant sein. Das Hilfefon Gewalt gegen Frauen ist rund um die Uhr unter 08000/116016 und unter www.hilfefon.de/ zu erreichen. Dort wird auch an Beratungsstellen und Unterstützungsmöglichkeiten in Wohnortnähe vermittelt. Außerdem ist das Hilfefon Sexueller Missbrauch unter 0800/2255530 und unter www.hilfe-portal-missbrauch.de/ erreichbar.

Ein nützlicher Hinweis am Ende: Während der Coronapandemie hat sich ein internationales und diskretes Handzeichen etabliert, das genutzt werden kann, um insbesondere bei häuslicher Gewalt nonverbal um Hilfe zu bitten: Die Hand wird senkrecht mit geöffneter Handfläche und gestreckten Fingern gehoben. Danach wird der Daumen auf die Handinnenfläche gelegt und langsam alle Finger der Hand um den Daumen geschlossen, sodass eine Faust entsteht. Es kann nicht schaden, dieses Zeichen zu kennen. Bleibt wachsam.

:Rebecca Voest

Love to swipe

Kommentar



Ein Like und schon findet man sich großartig, vermeintlich! Onlinedating kann schön, aber auch grausam sein und das sollte man nicht außer Acht lassen! Dem Gegenüber sollten wir auch Raum der Entfaltung geben und nicht ein Bild für das unbekannte vorformen, welches letztendlich nicht passt!

Ja, in meinem Freundeskreis bin ich als Swipequeen bekannt und habe auch irgendwie schon fast jede Datingapp auf dem Handy gehabt! Während die einen denken, dass das Sexleben dieser Autorin megaspannend ist und die anderen denken, die muss krass einsam sein, muss ich beides verneinen. Das Interesse an dem

eigentlichen Handeln und den kreativen Texten ist viel größer als sich wirklich zu daten. Da das männliche Geschlecht sich meist nicht von der besten Seite präsentiert!

Ich spreche hier mit dem heteronormativen Blick und kann auch nur von meinen persönlichen Erfahrungen sprechen. Der Aufbau bei den meisten Apps ist einfach und gleich, man kann auf verschiedenste Art zeigen, dass man Interesse hat und kommt, wenn man sich traut oder Lust hat, ins Gespräch. Bei diesen

Gesprächen kann direkt die Spreu vom Weizen getrennt werden, denn als Schwarze Frau bekommt

man hier schon mal gern gesagt, dass man „so was exotisches“ (das ist die FSK 6 Version) ja noch nie im Bett hatte! Danke für die Information, doch Me don't care! Es scheint allgemein so, dass wenn weiblich gelesene Personen nicht der mediengemachten Norm entsprechen, sie durchaus frechere Sprüche zu hören bekommen. Aber nun gut, manchmal versteht man sich und es kommt zu einem Treffen, denn es Date zu nennen ist einfach frech! Was mir bei diesen Treffen äußerst oft auffiel, ist, dass einige Kerls als Dankeschön für die Einladung auf den Kaffee oder mal das Essen nicht nur ein wörtliches Danke wollten. Da war es egal, ob man selbst zahlen woll-

te oder nicht! I've paid for you now we can have sex! So einfach und simpel scheint es zu sein. Doch wenn diese Rechnung nicht aufgeht, kann es schon mal sein, dass der Geduldsfaden platzt! Einige haben den Anstand und beleidigen über Social Media, andere direkt ins Gesicht! Aber das ist nur eine Seite des Online-Matchings! Die glorreichen Dickpics darf ich nicht vergessen, denn auch diese sind meist unerwünscht!

Liebe Menner mit E und Kärl mit Ä! Wenn niemand danach fragt, will man es auch nicht sehen! Diese kann man zum Glück megaschnell zur Anzeige bringen und dieses Phänomen ist leider auch nicht nur auf Onlinedating zurückzuführen! Ich habe schon Dickpics von Freundesfreunden bekommen, von Menschen mit Penis aus Unigruppen, Unisport und mein persönlicher Favorit: random Männern, die in meine DMs slideten, die ich nicht mal kenne! Danke, nein Danke! Aber zurück zum Onlinedating! Als Swipequeen habe ich in den Jahren gelernt, gelitten, aber auch gelacht, denn jede Situation ist anders und zum Glück gibt es männliche Personen, die ein Nein auch akzeptieren können, was aber wenn nicht? Ich habe mittlerweile immer einen Notfallkontakt alarmiert, denn saftig first! Und ein Treffen in den eigenen vier Wänden ist ein No-Go geworden! Ja, die junge Autorin war auch mal naiv. Vor allem in Cafés und Bars kann man das Personal informieren, wenn man sich bedrängt fühlt, das erleichtert vieles! Aber auch die Liebesengel lernen!

So gibt es mittlerweile Apps, wo die weiblich gelesene Person den ersten Schritt machen muss, ehe ein Dialog starten kann und Videochats sind auch in den Apps möglich! So müssen auch nicht persönliche Daten wie die Nummer ausgetauscht werden! Des Weiteren wurden die KIs auf Buzzwords angesetzt, sodass man gefragt wird, ob eine Nachricht einem bzgl. des Inhalts unangenehm ist. Zudem gibt es Buttons, die einen auf die Sicherheit im Dating aufmerksam machen und die wichtigsten Not-Nummern für das jeweilige Land gebündelt anbieten. Ob Spaß oder die ganz große Liebe, mein Gefühl sagt mir, dass das Onlinedating alles etwas beschleunigt und das kann auch in Druck ausgeübt werden, welches zu Unwohlsein führen kann.

P.S.: Ich verteufler es nicht, solange beide Bock auf die Sache haben und das heißt Achtsamkeit und zuhören, nicht betrunken machen und abschleppen!

Bild und Text :Abena Appiah

Toxische Maskulinität

Kommentar



Frauen gehören in die Küche und Männer weinen nicht. Darüber, wie toxische Männlichkeit allen schadet.

Die Synonyme toxische Maskulinität, toxische Männlichkeit und giftige Männlichkeit, beschreiben männliches Verhalten, das sowohl für Männer selbst als auch für die Gesellschaft als schädigend angesehen wird. Der Begriff entstand in den 80er bis 90er Jahren innerhalb der mythopoetischen Männerbewegung.

Beispielhaft für toxische



Masculinität gelten als vormals

vorbildlich angesehene „Verhaltensregeln“ wie: „Männer weinen nicht“, „Ein Mann kocht nicht“, „Männer kümmern sich nicht um die Wäsche“, „Kindererziehung ist Frauensache“, oder „Der Mann verdient das Geld“. Toxische Männlichkeit manifestiert sich ebenfalls darin, dass ein Mann glaubt, keine Schwäche zeigen zu dürfen, alleine mit seinen Ängsten und

Sorgen klarkommen oder ein bestimmtes Körperbild erfüllen zu müssen. Dass Männer und Frauen nahezu gleichwertig unter diesem Verhalten leiden, dürfte klar sein. Der Mann, welcher zu einer giftigen Männlichkeit erzogen wird, steht sich selbst im Weg. Und gibt diese Werte an seine Söhne weiter, genauso wie die Frau, welche toxische Männlichkeit von ihrem Vater oder ihrem männlichen Umfeld erlernt hat. Wie lässt sich dieses System durchbrechen? Es finden ähnliche Ansätze Anwendung, die auch zur Bekämpfung toxischer Weiblichkeit („Wenn du dich mal schminken würdest...“, „So will dich kein Mann!“, „Du bist ja viel zu dick/dünn!“) genutzt werden. Am wichtigsten sind hierbei die Eltern-Kind-Beziehungen. Väter sollten ihren Söhnen genauso Liebe und Zuneigung zeigen wie Mütter und sie nicht auf Distanz halten, damit aus ihnen „harte Männer“ werden. Mütter sollten ihre Söhne nicht zu den Männern heranziehen, die Frauen schaden, weil sie von Zuhause gelernt haben, dass Frauen in die Küche gehören und den Haushalt schmeißen und sowieso nur für das Wohlergehen des Mannes da sind. Das Beseitigen giftiger Männlichkeit erfordert eine umfassende, reflektierte Erziehung und verlangt von erwachsenen Männern ein tiefgehendes Nachsinnen über das eigene Verhalten. Toxische Maskulinität konnte bisher noch lange nicht zu hundert Prozent überwunden werden und es ist noch ein weiter Weg dahin, sie vollständig aus unserer Gesellschaft zu entwurzeln.

:Rebecca Voeste

UNSER CAMPUS – EIN SICHERER ORT FÜR

Bevor ich angefangen habe zu studieren, habe ich oft von der Uni geträumt. Der Campus: Ein Ort, an dem ich lernen und wachsen kann. Jeden Tag eine neue Herausforderung, jeden Tag eine Chance, ein Stückchen weiter erwachsen zu werden. Bis ich eines Tages aus meinem Traum erwacht bin und mit einem Schlag erwachsen wurde.

Es ist Sommer 2018, das Semester ist in vollem Gange und ich bin im vollen Hörsaal. Ich sitze in der zweiten Reihe, genau in der Mitte. Kurz vor Vorlesungsbeginn kommt er in den Hörsaal, springt über die Sitzreihe und setzt sich direkt neben mich. Da ist kein respektvoller Tisch Abstand, wie zwischen den anderen Studierenden. Er sitzt direkt neben mir und starrt mich von der Seite an. Die Vorlesung beginnt und ich höre angestrengt meiner Dozentin zu, die keine fünf Meter entfernt ist.

„Hey, hast du eigentlich einen Freund?“, fragt er mich mitten während der Veranstaltung. „Ja, wieso?“, frage ich zurück. Mir ist die Situation unangenehm. „Ich finde dich nämlich sexuell sehr attraktiv“, fährt er fort. „Ich würde dich heute Abend gerne zu meinem Tantra-Workshop einladen.“ Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll, ich rutsche auf meinem Sitz herum und schaue zum Ausgang, aber wenn ich jetzt aufstehe und wegrenne, müssen mindestens 20 Leute ihre Sachen einpacken, ihre Tische hochklappen und für mich aufstehen. Ich will die Vorlesung nicht stören, und was soll mir schon mittwochs morgens mitten im Hörsaal passieren, oder? Als die Vorlesung irgendwann endlich endet, nehme ich meine Sachen und gehe, aber er kommt mir hinterher. Er folgt mir über den gesamten Campus, lädt mich zu weiteren Workshops ein und macht mir fragwürdige Komplimente. Als ich vor meinem nächsten Gebäude stehe und reingehen will, nimmt er meine Hand und hält sie fest, ohne zu fragen, ohne vor meinem Zögern zurückzuschrecken. Er hält sie so lange fest, bis ich es schaffe, ihm in die Augen zu sehen. Vielleicht hat er meine Angst gesehen, mein Unbehagen, aber endlich sagt er „schon besser“ und lässt meine Hand los.

Text Bild :Luisa Grote

Seit diesem Sommer schleiche ich mich als Letzte in den Hörsaal. Ich sitze in der hintersten Reihe auf dem äußersten Platz, damit ich jederzeit aufstehen und gehen kann, wenn etwas passiert, mir jemand suspekt ist oder ich mich in einer Situation unwohl fühle. Über die Flure gehe ich nur noch in Begleitung meiner Freunde. An diesem Tag ist die Uni zu einem Ort geworden, an dem ich Angst vor Übergriffen habe. Ein Ort, an dem ich mir Schlüssel zwischen die Finger stecke, wenn ich die Treppe ins dunkle Parkhaus hinunter gehe, ein Ort, an dem ich Ausschau nach Bedrohung halte und an dem ich lieber fünf Etagen zu Fuß laufe, als einen Aufzug mit einem fremden Mann zu teilen.

Bis heute fühle ich mich in Hörsälen nicht sicher. Ich kann mich nicht mitten rein setzen, ohne einen ersichtlichen Fluchtweg zu haben. Der Campus ist kein sicherer Ort, wenn wir in Anwesenheit hunderter Studierenden und einer Dozentin in Rufweite schamlos belästigt werden.



WE SEE YOU

Jede dritte FLINTA in Deutschland ist mindestens einmal in ihrem Leben von physischer und/oder sexualisierter Gewalt betroffen. Doch oftmals werden in diesen Statistiken einige von ihnen vergessen und untergeordnet. Dabei sind sie oftmals häufiger betroffen als die Zahlen uns es glauben lassen. Frauen mit Behinderung erfahren in ihrer Kindheit und Jugend mehr sexualisierte Gewalt als Frauen ohne Behinderung. Das Hilfsangebot gegen Gewalt an Frauen mit Behinderung ist jedoch kaum vorhanden. Beratungsstellen gegen sexualisierte sind zudem oftmals nicht barrierefrei gestaltet. Auch Sexarbeiter:innen sind Gewalt ausgesetzt. Das Risiko ist sogar so hoch, dass die WHO den Faktor Gewalt als größtes Gesundheitsrisiko für die Frauen in diesem Gewerbe sieht! Auch die Gewalttaten gegenüber Frauen of Color sehen wir, die oftmals von Medien und Polizei nicht wahrgenommen werden. Gerade zu der Zeit rund um Thanksgiving kann man noch mal drauf aufmerksam machen, dass Indigene Frauen bis zu zehn Mal eher ermordet oder sexuell missbraucht oder vermisst werden als weiß gelesene Frauen und dass trotz allem kaum offiziell-

le Zahlen bei den Behörden zu diesen Fällen vorhanden sind. #missingwhitewomensyndrome All diese Frauen werden oftmals unsichtbar gemacht und bekommen selten Plätze in weiß feministischen Schutzräumen. Wir sehen Euch!

:Das Team



IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe: Rebecca Voeste (becc), Abena Appiah (bena), Augustina Berger (gust), Henry Klur (hakl), Kendra Smielowski (ken), Jan-Krischan Spohr (kjan), Lukas Simon Quentin (luq).

V. i. S. d. P.: Augustina Berger

Anschrift:

bsz c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Auflage: 2.500

Druck: Megadruk Essen

Bildnachweise: S.1 Anreißer:CC0 S.1 rund: LessHome; Wolfgang Goergens; S.2 Rund: bena; S.4 rund (alle): bena; S.5. rund: fufu;

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

GEWALT BEI DER GEBURT

2020 gab es 773 100 Lebendgeborene. Mit der Geburt wird das Wunder des Lebens verbunden, doch auch hier gibt es Schattenseiten. Wir sprachen mit einer Studentin der Hebammenwissenschaft Lea das Thema über Gewalt und Traumata bei der Geburt.

Anmerkung der Red.: In diesem Text wird von Frauen gesprochen, da dies das Vokabular aus der Reproduktionsmedizin ist und dort nicht gegendert wird.

Vereine wie Motherhood. e.V. und Roses Revolution setzen sich für eine gewaltfreie Geburt und Elternrechte in der reproduktiven Phase ein und machen auf das Thema Aufmerksam!

:bsz Menschen mit Uterus berichten auf Seiten wie Roses Revolution davon, wie traumatisierend die Geburten waren und dass vor allem ihr Befinden ignoriert wurde. Wie kann es zu sowas kommen?

Lea: Ich erinnere mich selbst an solche Situationen, in denen mir eine Hebamme gesagt hat, ich müsste jetzt das und das tun, aber mein Gefühl hat mir gesagt: „Ich sollte das jetzt eben nicht tun, weil die Frau das gerade supergut allein schafft.“

Was ist das? Was wäre das für eine Situation gewesen und wie waren die Reaktionen?

Also ich habe das dann teilweise auch noch mit den Personen danach besprochen, auch mit den ganzen Familien, die mir dann bestätigt haben, dass sie das, was die Hebamme aber dann empfohlen hat, oder auch die Ärztin zum Beispiel oder der Arzt, [nicht machen wollten]. Sondern, dass sie eigentlich weiter in Ruhe ihr Ding machen wollten. Quasi so, wie ich es vielleicht auch gefühlt und wahrgenommen habe. Solche Situationen habe ich durchaus öfter erlebt. Wichtig ist aber, wenn die Gefühle der Frauen übergangen werden, sowie mein Bauchgefühl - und das werden sie in solchen Momenten - dann kann ein Trauma entstehen. Die Frau hat eine Realität und eine Wirklichkeit. Im Anschluss passiert etwas, was sich aber für die Frau so grundlegend falsch anfühlt, dass es sie nachhaltig seelisch verletzen kann.

Eine Geburt ist ein Stressprozess. Wie wirkt sich dieser Stressprozess auf den Körper aus?

Wir haben hormonelle Regelkreise, wo die einen Hormone für die Entspannung sorgen und die anderen für den Stress. Wir brauchen unter der Geburt die Hormone, die für Entspannung da sind, also vor allem das Oxytocin. Oxytocin ist genau das Hormon, was die Gebärmuttermuskeln kontrahieren lässt. Gleichzeitig wird es aber auch ausgeschüttet, wenn eine Person sich wohlfühlt oder eben zum Beispiel beim Sex oder beim Kuscheln, bei der körperlichen oder seelischen Nähe zu lieben Menschen und in einem angenehmen Umfeld. Wir nutzen das aber auch zur Wehen-Anregung. So gibt es dieses Molekül auch intravenös, das ist dann synthetisches Oxytocin. Das wird gemacht, wenn die Geburt sich verlangsamt, wenn die Wehen weniger werden, dann wird es dazugegeben, das nennt man einen protrahierten Geburtsverlauf. Hausgeburtshabammen arbeiten zum Beispiel etwas anders und die würden erstmal die Nippel stimulieren. So ein Gespräch hatte ich bei meiner letzten Geburt zum Beispiel. Wären wir nicht in der Klinik gewesen und hätten keine Zeitlimits gehabt, dann wird der Frau empfohlen, mit ihrem Mann ordentlich zu kuscheln. Das gehört zum Basiswissen einer Hebamme, damit das Ganze läuft. Eine Klinik und viele Kreißsäle sind aber so eingerichtet, dass sie genau dem widersprechen. Dazu gibt es gerade eine spannende Studie, die jetzt zum Abschluss kommt, die Be Up-Studie. Dort wird überlegt, wie dieses Umfeld sich dann auf die Person an sich halt auch auswirkt, weil es eben auch die Stress- und Entspannungsmechanismen vergleicht. Etwas, das auch spannend ist: Es gibt Leute, die rufen bei uns an und sagen, dass die Wehen eingetreten sind. Wenn sie bei uns ankommen, sind diese plötzlich weg. Denn sie sind dann aufgeregt in der Klinik und dann hören die Wehen auf. Sowas ist total logisch, weil dann nämlich die Stressmechanismen zum Zuge kommen.

Eine Geburt ist auch mit Ängsten verbunden, wie kann man damit umgehen, wenn man bemerkt, dass die Frau Angst hat?

Es gibt so eine allgemeine Angst vorm Gebären in unserer Gesellschaft. Das ist das eine Thema, und die zweite Sache ist, dass Geburten halt auch therapeutisch wirken können. Das habe ich jetzt auch schon ein paar Mal erlebt, dass die erste oder die letzte Geburt traumatisch war, oder auch die letzten beiden sehr traumatisch waren und wir das irgendwie geschafft haben, dass die Geburt heilend gewirkt hat. Sogar, dass die Familie das dann als positiv bemerkt und sagt: Es kann auch anders gehen und jetzt sind wir vollständig. Jetzt hat sich irgendwas beruhigt, das sind fast die schönsten Geburten. Man geht mit so einem tollen Gefühl daraus! Aber es gibt tatsächlich eine Angst vorm Gebären. Die Leute wollen dann auch auf gar keinen Fall schwanger werden. Diese Angst, dass Geburten so gefährlich seien. Ich vermute, das wird uns durch Filme und Medien suggeriert. Aber auch durch Abwesenheit der Geburt aus dem Alltag. Wir bekommen die gar nicht so richtig mit. Es ist eine besondere Situation, in der andere Dinge wichtig werden und wenn wir diese Angst weniger werden lassen wollen, ist das wie so oft nur über Aufklärung möglich. Das Thema Geburt und Gebären sollte mit in die Sexualkunde aufgenommen werden.

Eine Geburt ist für mich als nicht-Mutter ein schwieriges Konstrukt, was könnte das Schlimmste sein, was als Folge der ausgeübten Gewalt bleibt und wenn die Geburten vermeintlich gut verlaufen sind, warum sind so viele traumatisiert?

Das sind objektive Parameter! Wir können dem Kind eine bestimmte Punktzahl für sein Aussehen, Atmung, Puls, Reflexe und allgemeine Körperspannung geben. Und wenn das Kind die volle Punktzahl bekommen hat, sind wir zufrieden. Wir können Geburtsberichte schreiben, in denen am Ende alles objektiv gut aussieht, aber die Gebärende dann trotzdem traumatisiert ist. Ich finde diese Frage eigentlich super spannend. Also warum auch vermeintlich gut ausgegangene Geburten traumatisch wirken können oder das Gegenteil, eine superdramatische Geburt, bei der das Personal rausgeht und sich denkt: „Was haben wir da gerade erlebt?“ oder die Studentin heulend nach Hause geht und sich sagt: „Ich fand diese Geburt total schwierig und ich habe dort Dinge unterstützt, die ich nie sehen wollte“, jedoch die Frauen oder die ganze Familie danach überglücklich sind, dass man so viel getan hat, dass es dem Kind jetzt gut geht. Da besteht sozusagen eine große Inkongruenz zwischen dem Empfundenen und dem medizinisch Tatsächlichen.

Welche Rolle spielen Diskriminierungen wie Rassismus? Was ist mit Müttern, die kein Deutsch sprechen?

Auf der strukturellen Ebene kann ich sagen, dass es häufig an Übersetzungsangeboten für die Eltern fehlt. Denn die Anamnesebögen wie auch Aufklärungsbögen sind nicht in allen Sprachen verfügbar. Zudem sind Dolmetscher:innen nicht immer dabei oder verfügbar und bei Begleitpersonen, weiß man nie ob unser Anliegen korrekt übersetzt wurde. Wenn ich die persönliche Ebene betrachte, dann ist es ganz klar, dass es Vorurteile gibt. Insbesondere, werden einigen Nationalitäten nachgesagt, dass sie überdramatisieren und einfach laut seien.

:Dieses Interview führte Abena Appiah